

KATHOLISCHE KiTAS im Erzbistum Paderborn



„Große Herausforderungen liegen vor uns“

NRW-Familienministerin Ute Schäfer im Gespräch mit der KITAZ-Redaktion

Seite 3



Serie: Von der Idee bis zum Beitritt

Die KITAZ-Redaktion begleitet den Beitritt der Kitas in Brilon

Seite 7



Mit pastoralen Impulsen den Verbund beleben

Pfarrer Anton Althaus sieht Chancen und Herausforderungen

Seite 8



KITAZ

KITA-ZEITUNG FÜR MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER
KATH. KINDERTAGESEINRICHTUNGEN IN TRÄGERSCHAFT GEM. GMBHS
IM ERZBISTUM PADERBORN

NR. 2 | MÄRZ 2011

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

nun ist es also amtlich: Noch bevor das von der schwarz-gelben Landesregierung beschlossene Kinderbildungsgesetz (kurz: KiBiz) seinen dritten Geburtstag feiert, soll es nun schon wieder einer Revision unterzogen werden – und die schlägt in der öffentlichen Diskussion in diesen Tagen hohe Wellen. So plant die neue Landesregierung beispielsweise

ganz konkret die völlige Beitragsfreiheit des letzten Kita-Jahres vor der Einschulung, mehr Kinderpfleger für die Betreuung von unter Dreijährigen einzusetzen, die Ausbildung von 1000 Berufspraktikanten sowie den Ausbau von Familienzentren und eine Stärkung der sogenannten Elternmitwirkung.

Über Sinn und Unsinn dieser Gesetzesüberarbeitung lässt sich nun natürlich streiten. Klar ist jedoch: Trotz heftigster Kritik von allen Seiten können und wollen wir das KiBiz nicht pauschal verurteilen. Denn grundsätzlich hat das Kinderbildungsgesetz in unseren katholischen Kindertageseinrichtungen zu einem deutlichen Qualitätssprung geführt. Parallel dazu ist in unseren Kitas ein spürbarer Stellenzuwachs erfolgt. Gleichzeitig begrüßen wir als Träger jedoch auch die geplante Revision. Nicht übertrieben und sachlich kommt sie daher, um an der einen oder anderen Ecke im Sinne unserer Kinder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vernünftig nachzubessern.

Was uns als Träger jedoch Sorgen bereitet, betrifft die Finanzierung und Qualität. Unter Berücksichtigung der finanziellen Situation darf eine Umverteilung der Kosten – die durch ein angedachtes beitragsfreies Jahr fast unweigerlich entstünden – nicht etwa zu Lasten der Kommunen und Träger erfolgen. Außerdem sollte mit der geplanten Öffnung für einen verstärkten Einsatz von Ergänzungskräften die Qualität in unseren Tageseinrichtungen nicht gefährdet werden. Gespart werden kann an vielen Stellen, aber sicherlich nicht an der Zukunft unserer Kinder.

Ihr

Hans Gerd Mummel
Geschäftsführer Katholische Kindertageseinrichtungen
Siegerland-Südsauerland gem. GmbH

KiBiz-Revision auf Raten

Das Kinderbildungsgesetz wird zum neuen Kita-Jahr überarbeitet

Erzbistum Paderborn. Es ist ein echter Dauerbrenner und immer für eine heiße Diskussion und erhitze Gemüter gut: das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) mit all seinen positiven wie negativen Facetten. Ob nun gut oder schlecht, Meilenstein oder „Teufelswerk“ – die neue rot-grüne Landesregierung hat in einem ersten Entwurf nun genau die fünf Stellen markiert, an denen sie den politischen Hebel ansetzen will, um das KiBiz im Rahmen einer Revision „vernünftig nachzubessern“.

Neben der Beitragsfreiheit des letzten Kindergartenjahres sieht die geplante Gesetzesrevision von Familienministerin Ute Schäfer (SPD) auch mehr Kinderpfleger für die Betreuung von unter Dreijährigen vor, die Ausbildung von 1000 Berufspraktikanten sowie den Ausbau von Familienzentren und eine Stärkung der sogenannten Elternmitwirkung. Unterm Strich fällt die Überarbeitung des KiBiz damit eher verhalten als revo-

lutionär aus. Und dennoch: An der einen oder anderen Stelle streiten sich die Experten über Sinn und Unsinn der geplanten Änderungen, und das nicht zu knapp: Grund genug, die KiBiz-Revision einmal ganz objektiv zu betrachten, sie zum Titelthema dieser Ausgabe zu machen

„Anforderungen erfordern ständige Optimierung“

– und mit allen Beteiligten den offenen Dialog zu suchen.

Im Gespräch mit der KITAZ-Redaktion spricht Familienministerin Ute Schäfer derweil von „großen Herausforderungen, die da vor uns liegen“, erläutert die Hintergründe und Gedanken zu ihren Ideen und Visionen.

Die NRW-CDU steht als größte Oppositionspartei der Revision nicht negativ gegenüber, sie selbst hatte eine Revision für das Jahresende geplant. Zudem würden „neue und wachsende Anforderungen eine ständige Optimie-

rung“ erfordern. Fraktionssprecher Bernhard Tenhumberg glaubt an die Errungenschaften des KiBiz. Im Interview sagt er: „Obwohl das KiBiz noch in den ‚Kinderschuh‘ steckt, sind seine Erfolge deutlich messbar und alles andere als klein.“ Tenhumberg glaubt nicht, dass ein beitragsfreier Besuch der Kindertageseinrichtung eine gute Kindertageseinrichtung ausmache. „Es gilt Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Qualität der Betreuung weiter verbessern“, fordert der Politiker. Doch sieht er auch Sparschwänge, die die rot-grüne Landesregierung an der Durchsetzung ihrer Ziele hindern würden.

Ähnlich bewertet auch der Diözesan-Caritasverband Paderborn die Sparschwänge. Losgelöst von der parteipolitischen Brille,



Alles zum Wohle der Kinder – die neue rot-grüne Landesregierung plant den KiBiz-Umbau.

zeigt Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig Licht und Schatten des KiBiz auf. „Positiv ist sicherlich, dass der tatsächliche Betreuungsbedarf der Eltern eine wesentlich größere Rolle spielt“, erklärt Lüttig. Sorgen macht dem großen Wohlfahrtsverband allerdings die Ausrichtung der Elternbeiträge je nach der wirtschaftlichen Situation der Kommune. Lüttig fordert: „Die veränderten Lebenslagen von Kindern und Familien müssen politisch sehr ernst genommen werden.“

Stefan Niggenaber,
Dirk Lankowski

Familie ist wichtigste und bedeutendste Erziehungsinstanz

Diözesan-Caritasdirektor Lüttig spricht über Chancen und Probleme des KiBiz

Erzbistum Paderborn. Mit Beginn des neuen Kindergartenjahres am 1. August 2011 feiert das Kinderbildungsgesetz in Nordrhein-Westfalen seinen dritten Geburtstag. Dass der frühere zuständige Minister Armin Laschet das Gesetz und seine Auswirkungen kräftig lobt, darf nicht verwundern – genauso wenig wie die deutliche Kritik der früheren Oppositions- und jetzigen Regierungsparteien. Bewertet man die Erfahrungen mit dem neuen Gesetz losgelöst von solchen parteipolitischen Voreingenommenheiten, so findet man sowohl Licht als auch Schatten. Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig tat dies im Interview mit der KITAZ-Redaktion.



Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig

zen? Wo muss nachgebessert werden?

Die Revision des KiBiz wird in vielen Punkten von uns begrüßt, allerdings wünschen wir uns andere Schwerpunkte, als es die Landesregierung vorsieht. Aus fachlicher Sicht wäre es sinnvoller, das erste Kindergartenjahr für Dreijährige beitragsfrei zu stellen, um bessere Bildungschancen für alle Kinder zu erreichen. Zudem hätte eine einheitliche landesweite Gestaltung der Elternbeiträge für uns größere Priorität

fahrensweisen haben den Bürokratieaufwand teils sogar erhöht.

Steht genug Geld für kleine Kindertagesstätten oder Kindertagesstätten in sozialen Brennpunkten zur Verfügung?

Durch das System der Kindpauschalen, das nur für die tatsächlich gebuchten Plätze eine Finanzierung vorsieht, ist das finanzielle Risiko weitgehend auf den Träger verlagert worden. Auch wenn sich die Pauschalen im ersten Jahr im Großen und Ganzen als auskömmlich erwiesen haben, sind die Mittel für Kitas in sozialen Brennpunkten und für kleine Einrichtungen nicht ausreichend.

Was blüht der Kita-Landschaft, wenn sich die demografische Entwicklung in absehbarer Zeit nicht umkehren lässt?

Diese Frage ist zurzeit kaum zu beantworten. Anders als prophezeit wird der Rückgang der Kinderzahlen der drei- bis sechsjährigen Kinder teilweise kompensiert durch die unerwartet hohen Buchungen der Betreuungsstunden. Durch die Vernetzung im Pastoralraum und als Familienzentrum ergeben sich neue Antworten, um auf die demografische Frage zu reagieren.

Was müsste die Landesregierung tun, um NRW zu einem kinderfreundlichen Bundesland zu gestalten?

Insgesamt hat die Landesregierung angekündigt, 250 Millionen Euro zusätzlich in den Bereich Kindertageseinrichtungen zu investieren. Inwieweit diese Pläne nach den aktuellen Auseinandersetzungen um den Haushalt Bestand haben werden, lässt sich nicht voraussagen. Fakt ist aber: Die veränderten Lebenslagen von Kindern und Familien müssen politisch sehr ernst genommen werden. Als Caritas und als Freie Wohlfahrtspflege werden wir uns einer Mitarbeit an Lösungen nicht verweigern. ■

Dirk Lankowski

als die Beitragsfreiheit, da dann Höhe und Staffelung nicht abhängig bleiben von der finanziellen Situation der Kommunen.

Es lässt sich beobachten, dass sich die Betreuung des Nachwuchses von der Familie auf den Kindergarten verlagert. Entspricht das Ihren Vorstellungen?

Auch wenn die Familie für uns die wichtigste und bedeutendste Erziehungsinstanz ist und bleibt, stellt die Zunahme von Betreuungs- und Förderungsmöglichkeiten für die unter dreijährigen Kinder gerade aus benachteiligten Familien eine deutliche Verbesserung dar. Sicherlich ist

„Mittel für Kitas in sozialen Brennpunkten sind nicht ausreichend“

es auch in unserem Interesse, wenn wir durch gute und wertorientierte Angebote die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vereinfachen.

Wurde der versprochene Bürokratieabbau durch das KiBiz erreicht?

Durch die Einführung der pauschalierten Landeszuweisung ist das Ziel der Verwaltungsvereinfachung eindeutig verfehlt worden. Immer neue Regelungen und Ver-

Herr Lüttig, als Diözesan-Caritasdirektor können Sie losgelöst von der parteipolitischen Brille Stellung nehmen zum Kinderbildungsgesetz (KiBiz). Wie sieht Ihre Bilanz nach über zwei Jahren KiBiz aus?

Lüttig: Die Bilanz ist zwiespältig. Positiv ist, dass der tatsächliche Betreuungsbedarf der Eltern eine wesentlich größere Rolle spielt als in der Vergangenheit und die Betreuung für unter dreijährige Kinder sowie die Übermittagsbetreuung ausgebaut wurden. Sorgen machen uns nach wie vor die von der wirtschaftlichen Situation der Kommunen abhängigen unterschiedlichen Elternbeiträge und der bürokratische Aufwand. Außerdem liegt das finanzielle Risiko weitgehend beim Träger. Die vorgesehene jährliche Erhöhung der Pauschalen um 1,5 Prozent kann den Anforderungen nicht gerecht werden.

Als großer katholischer Wohlfahrtsverband werden Ihre Stellungnahmen zum Kinderbildungsgesetz von der Politik in NRW wahrgenommen. Wofür wird sich also der Caritasverband bei einer Revision einsetzen?

Ein beitragsfreier Besuch der Kindertageseinrichtung macht noch keine gute Kindertageseinrichtung aus. Es gilt Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Qualität der Betreuung weiter verbessern. Das hat für uns Vorrang. Alles gleichzeitig zu leisten ist angesichts der schwierigen Lage der öffentlichen Haushalte kaum möglich. ■

Dirk Lankowski

KiBiz-Erfolge deutlich messbar und alles andere als klein

CDU-Fraktionssprecher Tenhumberg steht zum KiBiz und hofft auf stetige Optimierung



Bernhard Tenhumberg, CDU-Fraktionssprecher

Erzbistum Paderborn/Düsseldorf. Das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) gilt als eines der großen Reformprojekte der CDU/FDP-Regierung von Jürgen Rüttgers (CDU). Es war nach Protesten von Eltern, Erziehern und Trägern zum 1. August 2008 in Kraft getreten. Die Rüttgers-Regierung hatte eine Revision bis zum Ende des Jahres 2011 geplant, diese will nun die neue rot-grüne NRW-Regierung vorziehen. Im Interview mit der KITAZ-Redaktion zieht Bernhard Tenhumberg, CDU-Fraktionssprecher für den Arbeitskreis Familie, Kinder und Jugend, ein KiBiz-Fazit und spricht über die anstehende Revision.

Herr Tenhumberg, im Sommer gibt es das Kinderbildungsgesetz seit drei Jahren. Wertet Ihre Partei dieses immer noch als Erfolg?

Tenhumberg: Ja. Das KiBiz löste das alte Gesetz (GTK) ab, das noch aus dem Jahr 1993 stammt. Seitdem hat sich viel verändert. Das neue Gesetz reagiert darauf – finanziell und konzeptionell. Obwohl das KiBiz noch in den „Kinderschuh“ steckt, sind seine Erfolge deutlich messbar und alles andere als klein.

Welche Ziele wollten die Christdemokraten mit der Einführung erreichen?

Entscheidend ist eine intensivere und individuelle Förderung von Kindern. Dazu zählen die Stärkung des Bildungs- und Erziehungsauftrags im frühen Kindesalter, ein Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren, die Sicherung einer vielfältigen Angebotsstruktur, die Orientierung der Betreuungszeiten am Bedarf der Familien, die Sicherung der pädagogischen Qualität in den Tageseinrichtungen, die Pauschalisierung des Finanzierungssystems, die Aufnahme der Sprachförderung als gesetzliche Regelaufgabe, die gesetzliche Verankerung der Familienzentren und die Aufwertung der Kindertagespflege als gleichwertige Alternative zu den Tageseinrichtungen.

Haben Sie die selbst gesetzten Ziele in allen Bereichen erreicht?

Wenn es um unsere Kinder und ihre Förderung geht, ist nichts so gut, als dass es nicht noch besser werden könnte. Neue und wachsende Anforderungen erfordern eine ständige und angemessene Optimierung. In diesem Prozess halte ich es für undefinierbar, ob und wann man „am Ziel“ angekommen ist. Es gibt seit dem KiBiz

deutlich mehr U3-Plätze, deutlich mehr finanzielle Mittel, Familienzentren mit Unterstützungsangeboten, mehr Betreuung für Kinder mit Behinderung, mehr Chancen durch eine zielgerichtete Sprachförderung, mehr Kindertagespflege sowie mehr Ganztagsbetreuung.

Das KiBiz lässt dem Betreuungsbedarf der Eltern eine wesentlich größere Rolle als in der Vergangenheit zukommen. Kinder verbringen viel mehr Zeit in der Kita als früher. Was wird aus der Familie?

Ein einziges, allgemeingültiges Familienmodell gibt es nicht. Ich betrachte diese Freiheit als einen Gewinn und befürworte Voraussetzungen, die eine echte Wahlfreiheit ermöglichen. Bund, Länder

„Verfahrensabläufe vereinfacht und beschleunigt“

und Kommunen sind gefordert, die Rahmenbedingungen für Familien so zu gestalten, dass Eltern auf der einen Seite Beruf und Familie miteinander leben können und dass Kinder auf der anderen Seite nicht die Leidtragenden gewandelter Familienmodelle sind.

Viele Träger von Kindergärten vermissen die versprochene „Verwaltungsvereinfachung“. Müsste in einer Revision beim Bürokratieabbau nachgebessert werden?

Fakt ist, dass es Aufgaben gibt, die bereits nach dem Vorgängergesetz (GTK) und weiterhin nach KiBiz zu den Aufgaben einer Einrichtungsleitung zählen. Durch die Einführung von KiBiz.web sind jedoch Verfahrensabläufe vereinfacht und beschleunigt worden. Lediglich die Bildungsdokumentation war bisher freiwillig und

wird erst durch das KiBiz verbindlich geregelt. Der erforderliche Verwaltungsaufwand sollte stets so gering wie möglich sein. Dies ist bei einer Revision zu berücksichtigen.

Die Wohlfahrtsverbände kritisieren die Finanzierung von Kindergärten in sozialen Brennpunkten und von kleinen, in der Regel eingruppigen Einrichtungen. Ist die Kritik berechtigt?

Kindertageseinrichtungen in sozialen Brennpunkten erhalten zur Stärkung ihrer pädagogischen Praxis jeweils bis zu 15000 Euro pro Jahr zusätzlich. Diese Förderung geht über das hinaus, was mit den Trägern und den Kommunen im Konsensverfahren verabredet wurde. Auch eingruppige Einrichtungen erhalten – wenn sie mit der Förderung nicht auskommen – zusätzlich bis zu 15000 Euro im Rahmen der Kostenanteile. Damit wird den jeweiligen Besonderheiten dieser Einrichtungen entsprochen.

Die neue Landesregierung hat große Pläne im Bereich der frühkindlichen Bildung und will viel Geld in die Hand nehmen, beispielsweise für eine völlige Beitragsfreiheit. Unterstützen Sie die Pläne, oder lässt die angespannte Haushaltslage keine weiteren Geschenke an die Familien zu?

Ein beitragsfreier Besuch der Kindertageseinrichtung macht noch keine gute Kindertageseinrichtung aus. Es gilt Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Qualität der Betreuung weiter verbessern. Das hat für uns Vorrang. Alles gleichzeitig zu leisten ist angesichts der schwierigen Lage der öffentlichen Haushalte kaum möglich. ■



Familienministerin Ute Schäfer (SPD) freut sich darauf, die Rahmenbedingungen für Bildung in NRW zu verbessern.

„Große Herausforderungen liegen vor uns“

NRW-Familienministerin Ute Schäfer im Gespräch mit der KITAZ-Redaktion

Erzbistum Paderborn/Düsseldorf. Familienministerin Ute Schäfer will Kinder gleich und Eltern ungleich behandeln: Nicht nur das aktuelle Gebühren-Gefälle hält die 56-Jährige für skandalös – und spricht von „dringendem Handlungsbedarf“ beim Kinderbildungsgesetz. Sprachförderung, Betreuungszeiten, ein beitragsfreies Kita-Jahr sowie mehr und qualifizierteres Personal: Bei der geplanten Revision des KiBiz, die 2011/2012 in Kraft treten soll, hat Ute Schäfer gleich mehrere Ziele im Visier. Im Gespräch mit der KITAZ-Redaktion erzählt die Familienministerin, was sie und die rot-grüne Landesregierung damit im Bereich der frühkindlichen Bildung konkret erreichen wollen.

Frau Ministerin, würden Sie das Land Nordrhein-Westfalen noch als kinderfreundlich beschreiben?

Schäfer: Aus meiner Sicht besteht gerade im Bereich der Förderung von Kindern in der Kindertagesbetreuung ein hoher Korrekturbedarf. Das haben uns Eltern, Träger und Jugendämter in den vergangenen Monaten bestätigt. Im Bereich der Investitionsförderung ist von der früheren Landesregierung nicht langfristig geplant worden, und es war bereits absehbar, dass die zur Verfügung gestellten Mittel bei Weitem nicht ausreichen. In Nordrhein-Westfalen liegen deshalb große Herausforderungen vor uns, auch Versäumnisse aus den letzten Jahren aufzuholen und gute Rahmenbedingungen für die frühkindliche Bildung zu schaffen.

Trotz finanzieller Sachzwänge sprechen Sie immer wieder von „dringendem Handlungsbedarf“ beim Kinderbildungsgesetz. Wo wollen Sie den politischen Hebel ansetzen?

Wir werden Korrekturen am Kinderbildungsgesetz vornehmen, weil diese keinen Aufschub dulden. Ziel ist insbesondere eine qualitativ gute und individuelle Förderung in den Kindertageseinrichtungen. Dafür muss das Land die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen. Bereits mit dem Nachtragshaushalt 2010 hat die Landesregierung den bislang vorgesehenen Landesanteil an der U3-Investitionsförderung versechsfacht, und im Entwurf des Haushaltes 2011 ist Vorsorge getroffen, damit die dringend notwendigen Änderun-

gen am Kinderbildungsgesetz realisiert werden können. Dazu gehört, dass Kinderbetreuung nicht länger vom Geldbeutel der Eltern abhängen darf. Wir wollen bei den Elternbeiträgen, dem Personal und der Ausbildung der pädagogischen Kräfte möglichst schnell Verbesserungen erzielen.

Wie zufrieden sind Sie aktuell mit der Spracherziehung, Stichwort: Delfin 4?

Eine gute Sprachförderung in jeder Kita muss Realität werden. Und der Mangel liegt derzeit nicht an den Kitas oder den Fachkräften dort. Wichtig hierbei ist, dass die notwendige Zeit zur Verfügung steht, damit sich die pädagogischen Kräfte auch wirklich mit einem Kind auseinandersetzen können. Hier wollen wir etwas tun. Die Kritik, die wir in unseren Regionalkonferenzen zum KiBiz gehört haben, zum Verfahren, zum Instrument und zur anschließenden Sprachförderung nehmen wir sehr ernst. Denn gelingen kann dies alles nur, wenn wir die pädagogischen Kräfte mitnehmen. Und die Erzieherinnen und Erzieher sind die Experten für die Kinder in der Einrichtung. Das Verfahren, vor allem bei Delfin 4, und die zusätzliche Sprachförderung werden wir uns in einer gesonderten Evaluation noch mal genau ansehen

Die Diskussion dreht sich in diesen Tagen auch um das dritte Kita-Jahr. Dieses soll schon bald gebührenfrei angeboten werden. Warum?

Kitas sind Bildungseinrichtungen. Wir wünschen uns eine generelle Beitragsfreiheit für Bildung

– von der Kita bis zur Hochschule. Das Ziel wollen wir in den nächsten Jahren Schritt für Schritt umsetzen.

Was kostet so ein beitragsfreies Kita-Jahr? Und wer soll das im Endeffekt bezahlen?

Nach ersten Berechnungen, die wir auf der Basis der Belegung im Kindergartenjahr 2010/2011 durchgeführt haben, müssen wir von Kosten in einer Größenordnung von rund 150 Millionen Euro für ein komplettes Kindergartenjahr ausgehen.

Wen möchten Sie mit der geplanten Beitragsfreiheit entlasten? Weil Familien mit geringem Einkommen schon jetzt in der Regel nichts bezahlen, käme die Befreiung doch eher Mittel- und Gutverdienern zugute.

Bildung muss nach unserer Überzeugung für alle Kinder auch schon im Elementarbereich kostenfrei sein. Niemand käme

„U3-Ausbau war deutlich unterfinanziert“

im Übrigen auf die Idee, in der Grundschule „Schulgeld“ für die Eltern einzuführen, die über entsprechende Einkommen verfügen. Dabei müssen wir uns allerdings an unseren finanziellen Möglichkeiten orientieren. Wir wollen gerade die Eltern entlasten, deren Einkommen die von den Kommunen gesetzten Einkommensgrenzen überschreitet, die aber deshalb noch lange nicht zu den Gutverdienern gehören. Gerade junge Eltern mit kleinen Kindern stehen oft erst am Anfang ihrer beruflichen Karriere und liegen mit ihrem Einkommen eher im unteren Bereich.

Die Betreuungsqualität soll auch mit einer ständigen Fort- und Weiterbildung der Erzieherinnen ausgebaut werden. Inwiefern soll das die einzelnen Erzieherinnen ganz persönlich betreffen?

Die Qualität muss in erster Linie

durch eine ausreichende Personalbesetzung gewährleistet werden. Denn Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung gibt es, nur müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch die notwendige Zeit haben, diese in Anspruch nehmen zu können.

Wie können wir den Beruf des Erziehers bzw. der Erzieherin ohnehin wieder attraktiver machen, insbesondere vor dem Hintergrund des schon jetzt spürbaren Fachkräftemangels?

Wir wollen ein Programm für zusätzliche Berufspraktikanten auflegen. Das soll dazu beitragen, dass mehr Einrichtungen bereit sind, gutes Personal in den Kindertageseinrichtungen einzustellen. Gleichzeitig hoffen wir, dass die Berufspraktikanten der Fachschulen für Sozialpädagogik sich vermehrt für das Anerkennungsjahr in einer Kita interessieren.

Stichwort Betreuungszeiten, denn auch in Kitas geht der Trend zum Ganztags: Gehen die 25 Wochenstunden – wie sie die Vorgängerregierung noch forcierte – aus Ihrer Sicht mittlerweile am Bedarf der Eltern vorbei?

In der Tat wollen wir uns den Bedarf der Eltern einmal sehr genau anschauen und klären, ob die bestehenden Betreuungszeiten wirklich dem tatsächlichen Bedarf entsprechen.

Bei den U3-Plätzen hält Nordrhein-Westfalen wider Willen noch immer die rote Laterne. Wie wollen Sie bis 2013 den Rechtsanspruch erfüllen, 35 Prozent der Kinder unter drei Jahren einen Kita-Platz anbieten zu können?

Der Ausbau an Betreuungsplätzen ist eine unserer großen Herausforderungen der nächsten Zeit. Hier waren die Anstrengungen der früheren Landesregierung viel zu kurzfristig angelegt. So wurden die Investitionsmittel ohne Steuerung verteilt. Zudem war der Ausbau der Betreuungs-

plätze deutlich unterfinanziert. Entscheidend wird sein, die Kommunen und die Träger beim Ausbau stärker zu unterstützen und die Förderung verlässlich und transparent zu gestalten.

Wie bewerten Sie den Entschluss von Kirchengemeinden, die Trägerchaft ihrer jeweiligen Kindertageseinrichtung auf eine Trägergesellschaft zu übertragen?

Wenn das auf Dauer den Bestand von Plätzen und damit auch die Trägervielfalt sichert, kann ich das nur begrüßen. Das darf allerdings nicht zu Lasten der Kommunen gehen.

Auf ein letztes Wort: Was wird sich in den kommenden Monaten und Jahren in den Kitas verändern? Und wie sieht demzufolge die „Kita der Zukunft“ aus?

Die „Kita der Zukunft“ ist die gesellschaftlich akzeptierte und wertschätzte erste Bildungseinrichtung in der Bildungsbiografie unserer Kinder. Sie ist ein

Ort, an dem Kinder gerne sind und an dem sie individuell gefördert werden können. Sie leistet einen entscheidenden Beitrag für mehr Chancengleichheit und sichert damit die gesellschaftliche Teilhabe, losgelöst von der sozialen Herkunft. Sie bietet Eltern ein bedarfsgerechtes und qualitativ hochwertiges Betreuungsangebot und ist damit auch die Basis für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Bei den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kitas in Nordrhein-Westfalen, die bereits heute mit dieser Zielsetzung gute und engagierte Arbeit leisten, möchte ich mich ausdrücklich bedanken. Nur mit dieser engagierten Arbeit können wir unsere Ziele erreichen. Wir haben uns vorgenommen, die Rahmenbedingungen zu verbessern und den pädagogischen Kräften die notwendige Wertschätzung entgegenzubringen, die sie verdient haben. ■

Stefan Niggenaber

Die Revision in Kürze

Im Rahmen der Revision (Überarbeitung) des Kinderbildungsgesetzes hat NRW-Familienministerin Ute Schäfer (SPD) am 12. Januar 2011 in Düsseldorf ein sogenanntes 5-Punkte-Programm vorgestellt. Darin ist detailliert geregelt, an welchen Stellen das KiBiz zum neuen Kindergartenjahr (ab dem 1. August 2011) geändert werden soll. Das überarbeitete KiBiz sieht dabei die Beitragsfreiheit des letzten Kita-Jahres vor der Einschulung vor, mehr Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger für die Betreuung von unter Dreijährigen einzusetzen, die Ausbildung von 1000 zusätzlichen Berufspraktikanten, den weiteren Ausbau von Familienzentren sowie eine Stärkung der sogenannten Elternmitwirkung. Grundlage für die KiBiz-Revision ist eine externe Untersuchung von Prognos und Riedel mit folgenden Ergebnissen: 65 Prozent der Kitas haben beim Personaleinsatz den Standardwert nicht erreicht, doch an genau diesem Wert orientiert sich die gesetzliche Förderung. Des Weiteren bilden 64 Prozent der Einrichtungen keine Berufspraktikanten aus, und 70 Prozent der Kita-Leitungen wünschen sich deutlich mehr Zeit für eine planvolle pädagogische Arbeit. Eltern wünschen sich derweil mehrheitlich mehr Qualität in der Förderung und Beitragsfreiheit. Für die externe Evaluation wurden die Daten von 8075 Kitas – rund 90 Prozent der Einrichtungen insgesamt – ausgewertet und sowohl eine Leitungs- als auch eine Elternbefragung durchgeführt. ■

Sorgen weichen sicherer Perspektive

In emotional geführter Diskussion um Kallenhardter St.-Clemens-Kindergarten bewusst den Dialog gesucht

Kallenhardt. Sorgen, Ängste und Bedenken – kurzum: Mit gemischten Gefühlen betrachten die rund 50 im Pfarrheim versammelten Eltern zunächst den Entschluss ihrer örtlichen Kirchengemeinde, die Kindertageseinrichtung St. Clemens mit Beginn des neuen Kita-Jahres in die Trägerschaft der Katholischen Kindertageseinrichtungen Hellweg gGmbH zu überführen. In einer emotional geführten, aber stets sachlichen Diskussion machte GmbH-Geschäftsführer Heinz-Ulrich Rüter jedoch schnell deutlich, weder am pastoralen Mitspracherecht noch an der Individualität der Einrichtung irgendetwas ändern zu wollen, im Gegenteil: Alles werde natürlich so bleiben, wie es sei – das gelte auch und vor allem für den laufenden Kita-Betrieb. Und auch der sogenannten Hauptangst einiger Eltern, nach der Schule verliere nun womöglich auch noch die Kallenhardter Kita ihre Eigenständigkeit, konnte Rüter einen Riegel vorschieben: „Vielmehr wollen wir die St.-Clemens-Kita gemeinsam und im Dialog mit allen Beteiligten in eine gesicherte Zukunft führen“ – und genau darin lägen statt Risiken und unsicheren Fahrwasser vielmehr echte Chancen und Perspektiven.



Stellen gemeinsam den neuen Träger des Kallenhardter Kindergartens St. Clemens vor (v. l.): GmbH-Geschäftsführer Heinz-Ulrich Rüter, Pfarrer Bernd Götze, Kindergartenleiterin Mechthild Köller-Schulz und Josef Schmitz vom örtlichen Kirchenvorstand

Gerade für kleinere Einrichtungen wie die Kindertageseinrichtung St. Clemens werde die Betriebsführung immer schwieriger, begründete Josef Schmitz vom Kallenhardter Kirchenvorstand den aktuellen Beschluss. Bislang habe man sich quasi „von Jahr zu Jahr durchhangeln müssen“. Doch das Erzbistum Paderborn habe die Situation schon vor einer ganzen Weile erkannt – und in Form von neu gegründeten Trägergesellschaften unter den Dächern der bistumsweit sie-

ben Gemeindeverbände darauf reagiert. Ins gleiche Horn stieß wenig später auch Pfarrer Bernd Götze: Immer komplizierter werdende Rahmenbedingungen, keine gesicherte Perspektive – „und auch aus rein finanzieller Sicht können wir das alleine auf Dauer einfach nicht stemmen“. Sein Resümee: „Wenn wir katholische Kitas behalten wollen, dann gibt es nur eine Alternative: die Kindertageseinrichtung GmbH.“ ■

Stefan Niggenaber

Träger sucht den politischen Dialog

KiBiz-Revision: Kita Hellweg gGmbH um Transparenz bemüht

Kreis Soest. Die Revision des KiBiz erhitzt die Gemüter – und schlägt in der öffentlichen Diskussion in diesen Tagen hohe Wellen. Für die Katholischen Kindertageseinrichtungen Hellweg gem. GmbH Anlass und Anliegen zugleich, ganz bewusst den offenen Dialog zu ihren heimischen Landtagsabgeordneten Marlies Stotz (SPD) und Werner Lohn (CDU) zu suchen, die geplanten Änderungen aus Sicht des Trägers zu diskutieren und nicht zuletzt auf das eigentlich zentrale Anliegen des heimischen Trägers hinzuweisen: die Zukunft unserer Kinder.

Auf offene Ohren und Interesse stießen die Gespräche dabei sowohl bei Marlies Stotz aus Lippstadt als auch bei Werner Lohn aus Geseke. Gerne nehme man die Vorschläge und Ideen aus dem Kreis Soest auf – um sie an richtiger Stelle in die Diskussionen einzubringen. Und in Zukunft wolle man den Kontakt zum neuen Träger halten, versicherten die Landtagsabgeordneten. ■

Stefan Niggenaber



MdL Marlies Stotz (SPD, Bildmitte) machte gGmbH-Geschäftsführer Heinz-Ulrich Rüter (r.) und Katharina Kasperkiewicz (pädagogische Fachbereichsleitung, l.) einige Hintergründe zum geplanten 5-Punkte-Programm der neuen Landesregierung deutlich.



Bewegen, essen und mehr

Katholisches Familienzentrum Bestwig startet Langzeitprojekt gegen Fettleibigkeit

Bestwig. „Die Kinder werden grundsätzlich schwerer, das ist eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Die sozialen Schichten spielen dabei eher eine untergeordnete Rolle. Deshalb legen wir bei diesem Thema großen Wert auf die Präventionsarbeit“, sagt die Leiterin des Katholischen Familienzentrums Bestwig, Brigitte Weimer. Ein Jahr lang wird Adipositas, übersetzt Fettleibigkeit, jetzt im Mittelpunkt eines Langzeitprojektes des Familienzentrums stehen. Im Januar wurde mit einer Veranstaltung im Bestwiger Bürgersaal der eindrucksvolle Startschuss zum Projekt gegeben. Begeistert wurde dabei das Kindermusical „Pappe satt“ des ComiCon-Theaters aus Köln aufgenommen. „Mit Veranstaltungen während des ganzen Jahres sollen Eltern für das Thema Fettleibigkeit sensibilisiert werden“, erläutert Brigitte Weimer. „Es wird über Ursachen und (Spät-)Folgen aufgeklärt.

Zudem gibt es ganz praktische Tipps, wie Familien der Fettleibigkeit bewusst vorbeugen können.“ In den Veranstaltungen geht es etwa um Themen wie den Umgang mit Langeweile bei Kita-Kindern, um Stressabbau, „Gesunde Babynahrung selber kochen“ oder die sinnvolle Mediennutzung mit Kindern. Auch medizinische und religiöse Themen stehen auf dem Programm. „Wichtig ist uns neben der Erwachsenenbildung, die thematischen Angebote gerade auch in Eltern-Kind-Angebote umzusetzen, damit Eltern ganz praktische Anregungen und Erlebniserfahrungen bekommen“, betont Brigitte Weimer. Um möglichst vielen die Teilnahme zu ermöglichen, sind alle Ange-



Bewegung ist ein Schwerpunkt in Einrichtungen des Katholischen Familienzentrums Bestwig.

bote kostenlos. In den einzelnen Einrichtungen wie auch übergreifend als Angebot des Familienzentrums gibt es sowohl Kurse für Kinder als auch neu eingerichtete Gesundheitskurse (Rückenschule am Morgen) für Erwachsene. ■

Matthias Nüchel

Vernetzung mit der Pastoral

Kitas im pastoralen Raum Neheim eingebunden

Neheim. Die Erstellung eines Jahreskalenders für die pastorale und familienpastorale Arbeit auf Ebene der Einrichtungen hat das Steuerungsgremium im pastoralen Raum Neheim bei seiner ersten Sitzung vereinbart. Das Gremium – dem Vertreter aus Kirchenvorständen und Pfarrgemeinderäten, die Leiterinnen der sechs Kitas im pastoralen Raum und Michael Stratmann als Vertreter der gGmbH angehören – ist für die Einbindung der Kitas in den pastoralen Raum zuständig. Der Kalender beinhaltet zum Beispiel Familiengottesdienste, Kindergottesdienste und Feiern in den Einrichtungen. Über allem stand der Wunsch, dass die Kindertageseinrichtungen der Kita gem. GmbH Hochsauerland-Waldeck weiter als Einrichtungen der Kirchengemeinden gesehen werden sollen. Hier sind sich gGmbH und pastoraler Raum einig. Die Verklammerung zur Pastoral



Die Mitglieder des Steuerungsgremiums und Pfarrer Jung, Leiter des pastoralen Raumes Neheim

als „Mehrwert“ in der Erziehung der Kinder hatte gGmbH-Geschäftsführer Josef Mertens (siehe KITAZ Nr. 1) als besonders wichtig betont. Im Raum Neheim wurde beschlossen, dass die Kitas ihren pastoralen und familienpastoralen Auftrag

weiter wahrnehmen sollen. Die Kirchengemeinden sollen ihrerseits die Einrichtungen an Veranstaltungen der Gemeinden beteiligen. Der erste – große – Schritt auf dem gemeinsamen Weg ist gemacht. ■

Matthias Nüchel



Frau Prang (Elternbeirat Charvinstift), Frau Zintl (Elternbeirat Charvinstift), Frau Salzmer (Kita-Leitung Mariä Himmelfahrt), Frau Wamers (Kita-Leitung Charvinstift), Frau Grewe (Elternbeirat Mariä Himmelfahrt), Herr Leweke (Elternbeirat Mariä Himmelfahrt), Frau Menger (Elternbeirat Mariä Himmelfahrt) und Heike Menne (Familienexpertin und Projektleitung vom Familienbund der Katholiken im Erzbistum Paderborn e.V.) treffen sich zum Projektauftritt (v. l. n. r.).

Unterstützung für Elternmitarbeit in Kitas

Zukunftsweisendes Projekt von Kita gem. GmbH Hochstift und Familienbund

Paderborn/Warburg. In den beiden katholischen Kindertageseinrichtungen Charvinstift und Mariä Himmelfahrt aus Warburg wird im kommenden halben Jahr die Zusammenarbeit zwischen den gewählten Elternbeiräten, den Einrichtungsteams sowie dem Einrichtungsträger unter die Lupe genommen. Dazu haben der Familienbund der Katholiken

im Erzbistum Paderborn e.V. und die Katholischen Kindertageseinrichtungen Hochstift gem. GmbH als Einrichtungsträgerin eine Projektvereinbarung geschlossen.

Das Projekt startete am 25. Januar 2011 mit einem Treffen der Elternbeiräte und Einrichtungsleitungen in den Räumen der Katholischen Kita Charvinstift. Projektlei-

terin und Familienexpertin Heike Menne vom Familienbund der Katholiken stellte den Eltern und Mitarbeiterinnen die Projekthintergründe vor und entwickelte zusammen mit den Projektbeteiligten den konkreten Projektablauf.

Ziel des Projektes ist es, am Beispiel der Kitas Mariä Himmelfahrt und Charvinstift zu erfassen, welche Faktoren die Zusammenarbeit zwischen Elternbeiräten und Einrichtungsteams begünstigen oder hemmen, um daraus Eckpunkte für die Elternmitarbeit in allen 49 Kitas der Katholischen Kindertageseinrichtungen Hochstift gem. GmbH im Kreis Höxter und Paderborn zu entwickeln. Der Familienbund wird die Ergebnisse für die Entwicklung von Angeboten für Eltern nutzen, die sich für ihr Engagement als Elternvertreter qualifizieren möchten. ■



Tobias Kroll (pädagogische Fachbereichsleitung, l.) und Michael Hullermann (Diözesan-Geschäftsführer Familienbund der Katholiken im Erzbistum Paderborn e.V.) unterzeichnen die Projektvereinbarung.

Bewegung ist Trumpf

Teamfortbildung im Salzkottener Kindergarten St. Johannes Baptist

Salzkotten. Wenn Eltern ihr Kind in den Salzkottener Kindergarten St. Johannes Baptist bringen, kann es ihnen passieren, dass sie auf einem Parcours den Flur entlangbalancieren müssen oder mit ihren Kindern hüpfen müssen. Denn seit einer Teamfortbildung der Erzieherinnen Anfang Januar ist die „Bewegte Kinderwelt“ in Salzkotten in den Vordergrund gerückt.

Getobt, gespielt, gerannt und gesprungen wird in jeder Kindertageseinrichtung. Da machte der St.-Johannes-Baptist-Kindergarten in Salzkotten mit seinen 73 Kindern in drei Gruppen keine Ausnahme. Doch es gibt einen speziellen Bewegungsraum und festgelegte Bewegungszeiten, wie Leiterin Bärbel Thiele berichtet.

Sie weiß: „Kinder haben das Bedürfnis, sich immer und überall zu bewegen.“ Deshalb beschlossen die zehn Erzieherinnen der Einrichtung, mehr über freie Bewegungsmöglichkeiten und offene Bewegungsangebote zu lernen. Und so wählte man „Bewegte Kinderwelt“ als Thema für die zweitägige Fortbildung zu Beginn dieses Jahres. Hierzu kam die Sportpädagogin Britta Münter nach Salzkotten. Im angrenzenden Pfarrheim stand die Theorie im Vordergrund, während im Kindergarten selbst praktische Maßnahmen auf dem Programm standen.

Zunächst aber ging es um die Vermittlung des Basiswissens: „Kinder brauchen täglich die Gelegenheit zum Springen, Klettern und Laufen“, sagt Bär-

bel Thiele. Im praktischen Teil erstellte die Gruppe zunächst eine Raumanalyse des Kindergartens. „Wir haben uns dabei gefragt: Wo gibt es bewegungshemmende und wo gibt es bewegungsfördernde Möglichkeiten?“, erklärt die Leiterin. Diese Erkenntnisse wurden in die Tat umgesetzt, so dass beispielsweise ein Regal umgestellt oder ein Tisch verrückt wurde. Die Sportpädagogin gab viele Impulse zu Spielen oder Tänzen.

Die etlichen Anregungen wurden zügig umgesetzt: So findet sich heute in jeder Gruppe eine Sportmatte. „Zwar kommen da manche etwas aus der Puste, aber die Reaktionen der Kinder wie auch der Eltern sind positiv.“ ■

Birger Berbüsse



Katholische Kindertageseinrichtungen
Hochstift gem. GmbH
Krumme Grube 8 | 33098 Paderborn
Tel. 05251 1230-0 | Fax 05251 1230-99
info@kath-kitas-hochstift.de

www.kath-kitas-hochstift.de

„Es ist normal, verschieden zu sein“

Der integrative Ansatz des David-Kindergartens in Rietberg-Neuenkirchen

Wenn Kinder mit Behinderungen und nicht behinderte Kinder gemeinsam betreut und erzogen werden, dann profitieren beide Gruppen von diesem Ansatz: Alle Kinder haben gleichermaßen die Chance, am sozialen Prozess teilzunehmen und miteinander und voneinander zu lernen. In einem selbstverständlichen Rahmen, in dem jedem Kind eine verlässliche Beziehung und ein hohes Maß an Unterstützung für die soziale, dingliche und spirituelle Auseinandersetzung mit der Umwelt gewährt werden, verbessern sich die Lernmöglichkeiten und die Startbedingungen für ein gesellschaftliches Zusammenleben in Respekt und Achtung.



In der Villa Kemper profitieren die Mädchen und Jungen vom integrativen Profil der Kindertageseinrichtung.

„Der Gedanke war schon vorher da, der Startschuss für den integrativen Ansatz fiel in dem Moment, als drei Kinder mit Behinderungen bei uns angemeldet wurden“, erinnert sich Maria Kunter, die Leiterin des David-Kindergartens in Rietberg-Neuenkirchen. Das war 1996. Drei Jahre zuvor war die Kita in der alten Villa Kemper im Ortskern Neuenkirchens eröffnet worden.

Zurzeit besuchen sechs Kinder mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen die Einrichtung, die zwei Gruppen mit 45 Plätzen hat. Das Team besteht aus acht Mitarbeiterinnen. Über die Anerkennung und finanzielle Förderung durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe gibt es zusätzliches Personal – so gehört eine Heilpädagogin zum Team.

„Letztlich geht es darum, in unserer Einrichtung den passenden Rahmen für die optimale Entwicklung aller Kinder zu schaffen“, sagt Maria Kunter über den besonderen Anspruch der pädagogischen Arbeit in einer integrativen Einrichtung. „Wenn man sich selbst die Frage stellt, wer überhaupt die Kinder mit Behinderungen sind, dann haben wir unser Ziel erreicht“, charakterisiert die Leiterin das Selbstverständnis des Kindergartens. Dabei gäben die Kinder immer wieder selbst das beste Beispiel für einen völlig vorurteilfreien Umgang: „Das Miteinander ist überhaupt kein Problem, für die Kinder ist es ganz normal, verschieden zu sein.“

Das Haus, in dem die Einrichtung untergebracht ist, bietet dafür sehr gute Voraussetzungen: Die großzügigen, hellen Räume des denkmalgeschützten Gebäudes erlauben es den Kindern, vieles gemeinsam zu unternehmen, und bieten

zugleich die Möglichkeit, auch einmal „für sich“ zu sein. Aber das Haus, eine herrschaftliche Villa vom Beginn des 20. Jahrhunderts, steht noch aus einem anderen Grund in einer engen Verbindung zu Idee und Menschenbild hinter einer inklusiven Betreuung und Förderung: Das Anwesen gehörte ursprünglich einer jüdischen Unternehmerfamilie, die ihren Besitz in der NS-Zeit verlor.

Vielen älteren Neuenkirchener Bürgern ist dieser geschichtliche Hintergrund noch

„Menschen achtsam,
sensibel, schützend
und stützend
begegnen“

präsent, und für die Verantwortlichen des David-Kindergartens ist er nach eigenen Worten eine Motivation, „Menschen achtsam, sensibel, schützend und stützend zu begegnen“.

Ein weiterer wichtiger Aspekt mit Blick auf den integrativen Ansatz ist für Maria Kunter die Tatsache, dass ihre Einrichtung gemeinsam mit der Neuenkirchener Kita St. Margareta seit 2009 ein Familienzentrum bildet: „Das ist sehr hilfreich für unsere Arbeit“, bilanziert sie. Auch der Kindergarten St. Margareta legt einen besonderen Schwerpunkt auf den Bereich Integration: Integration kommt neben dem Aspekt von Behinderungen vor dem Hintergrund von Migration besondere Bedeutung zu.

Vor dem Hintergrund des besonderen Beratungsbedarfes von Familien mit Kindern mit Behinderungen und von Migrantenfamilien wurden entsprechende Kooperationsvereinbarungen mit der Erziehungs- und Familienberatung des Caritasverbandes, dem

Landfrauen-Service im Bereich der Tagespflege oder dem städtischen Familienzentrum geschlossen. Zu den Treffs, die vom Familienzentrum thematisch begleitet werden, gehören unter anderem ein Elterncafé, Tagesmutterkreise und eine Mutter-Kind-Gruppe. In der Trauerbegleitung für Kinder und Erwachsene arbeitet das Familienzentrum mit der Hospizgruppe Rietberg zusammen. Wichtig aber, so die Leiterin des David-Kindergartens, sei vor allem, dass alle diese Angebote möglichst leicht zugänglich seien und zu einer Entlastung der Familien führten. Dass das zu funktionieren scheint, belegt die Tatsache, dass beispielsweise die Sprechstunde der Erziehungsberatung, die zweimal pro Monat auf dem Programm steht, „sehr gut“ angenommen werde. Als weiteres Ziel sieht Maria Kunter den Ausbau dieses Netzwerkes. Momentan gibt es Überlegungen, ob Kooperationspartner Räume der Villa Kemper ebenfalls nutzen können. ■

Andreas Wiedenhaus

INFO

David-Kindergarten
in der Villa Kemper
Lange Straße 109
33379 Rietberg-Neuenkirchen
Tel. 05244 10397



Katholische Kindertageseinrichtungen
Minden-Ravensberg-Lippe gem. GmbH
Turnerstraße 2 | 33602 Bielefeld
Tel. 0521 96586-0 | Fax 0521 96586-23
info@kath-kitas-bielefeld.de

www.kath-kitas-bielefeld.de



KATH. KINDERTAGESEINRICHTUNGEN
MINDEN-RAVENSBERG-LIPPE GEM. GMBH

Drei Familienzentren auf den Weg gebracht

Einrichtungen sollen Eltern vernetzen und mit besonderen Angeboten unterstützen

Dortmund. Mit dem neuen Kinderbildungsgesetz aus dem Jahr 2008 wurden in NRW die sogenannten Familienzentren ins Leben gerufen. Familienzentren halten für Familien aus dem jeweiligen Einzugsgebiet niederschwellige Angebote zur Förderung und Unterstützung von Kindern und Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Bedürfnissen vor, die über den allgemeinen Standard von Tageseinrichtungen hinausgehen.

In der Katholischen Kita gGmbH Östliches Ruhrgebiet sind bereits zwei Einrichtungen als Familienzentren zertifiziert. Eine dritte Einrichtung befindet sich momentan in der Umgestaltungsphase.

Bedürfnisse Kinder und deren Familien im Umfeld haben. Weiterhin arbeiten die Einrichtungen mit anderen Institutionen zusammen. „So entsteht ein wichtiges Netzwerk aus unterschiedlichen Unterstützungsangeboten für Kinder und deren Familien“, erklärt Birgit Sprenger, pädagogische Fachbereichsleitung der Kita gGmbH Östliches Ruhrgebiet. Eltern werden durch Aushänge, im Internet oder bei persönlichen Gesprächen über das vielfältige Angebot informiert. Oft ist es wichtig, dass Beratungsangebote oder Kurse vor Ort stattfinden, um Hemmschwellen bei Eltern abzubauen oder weite Wege zu vermeiden. Es gibt verschiedene Bereiche, in

Kurse angeboten, um Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken, Sprachkenntnisse zu verbessern oder zu erfahren, wie man gesund und günstig kochen kann.

Der Katholische Kindergarten St. Laurentius in Dortmund-Marten wird in diesem Jahr im Verbund mit der Katholischen Kindertageseinrichtung Hl. Familie zum ersten Mal als Familienzentrum zertifiziert. Um den Anforderungen, die über den allgemeinen Standard von Tageseinrichtungen hinausgehen, gerecht zu werden, nehmen die Mitarbeiterinnen zurzeit an einer Vielzahl von Fortbildungsveranstaltungen teil. Außerdem wird momentan mit unterschiedlichen Kooperationspartnern ein auf die Bedürfnisse der Kinder und Familien abgestimmtes Kursprogramm entwickelt. Angedacht ist dann zum Beispiel ein „Elterncafé“, welches viermal im Jahr mit unterschiedlichen pädagogischen und lebenspraktischen Themen stattfinden soll.

Anders sieht es da im Forum Bartoldus in der westlichen Dortmunder Innenstadt aus, das bereits vor vier Jahren das erste Mal zertifiziert wurde. Das Familienzentrum bietet bereits ein breites Programm für Kinder und Eltern. „Aber wir sind immer in der Entwicklung“, erklärt Barbara Lindemann, Leiterin des Forums. So wird immer wieder geprüft, welche neuen Kooperationspartner das Netzwerk bereichern können. Das Angebot lockt mittlerweile Familien aus anderen Stadtteilen an – ein Erfolg. ■

Julia Wiegand



„Gesund und preiswert“ war das Motto des Eltern-Kind-Kochens vom Forum Bartoldus in Kooperation mit der KBS.

Um den Kindern die bestmöglichen Entwicklungschancen zu bieten, wird eine sogenannte Sozialraumanalyse in den Familienzentren erstellt, mit der festgestellt wird, welche

denen die Familien unterstützt werden und zu denen Beratung, Familienbildung, Kindertagespflege und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gehören. Hier werden unter anderem

Kindertageseinrichtungen profitieren vom Konjunkturpaket

570 000 Euro werden investiert

Dortmund. Im Jahr 2009 hat die Bundesregierung das Konjunkturpaket II aufgelegt. Es wurden Förderanträge bei der Stadt Dortmund auch für jetzt zur gGmbH gehörende Tageseinrichtungen für Kinder gestellt. Die Stadt Dortmund hat daraufhin Förderbescheide zur Durchführung energetischer Maßnahmen bei sechs Tageseinrichtungen für Kinder erteilt.

Bei einem Investitionsvolumen von 570 000 Euro wurden Bundesmittel in Höhe von 507 000

Euro bewilligt. Aus Mitteln der gGmbH waren 66 000 Euro aufzubringen. Die Gelder wurden verwendet, um bei den Kindertageseinrichtungen St. Gertrudis, St. Bonifatius und Heilig Geist jeweils in Dortmund-Mitte, St. Clemens in Dortmund-Hombruch, St. Franziskus Xaverius in Dortmund-Barop und St. Josef in Dortmund-Kirchlinde entweder Fassadendämmungen aufzubringen, wärmegeämmte Fenster einzubauen oder Dächer zu erneuern. Aufgrund der durchgeführten Maß-

nahmen wird nun eine Verringerung der Energiekosten bei den sechs Tageseinrichtungen für Kinder erreicht und damit ein kleiner Beitrag zum Klimaschutz geleistet. Die Geschäftsführung der gGmbH dankt dem Personal in den Tageseinrichtungen, das trotz zeitweise erheblicher Beeinträchtigungen während der Baumaßnahmen seine Arbeit zum Wohle der Kindergartenkinder engagiert weitergeführt hat. ■

Julia Wiegand



Kaum zu erkennen war die Kita Herz Jesu während des Umbaus, heute spielen hier Kinder.

Ein Durchbruch mit Gewinn

Anbau an Kita Herz Jesu dank Mitteln aus dem Konjunkturpaket II

Unna. Im wahrsten Sinne des Wortes ist es ein Durchbruch. Mit Mitteln aus dem Konjunkturpaket II und den Investitionsmitteln im Rahmen des U3-Ausbaus konnte der Kindergarten Herz Jesu in Unna-Königsborn einen funktionellen Anbau realisieren. „Es war vorher sehr beengt“, erzählt Einrichtungsleiterin Sabine Großkopf und freut sich, dass dieser Zustand der Vergangenheit angehört.

Für den Kindergarten ist seitdem nichts mehr wie zuvor. Vorbei die Zeit der Provisorien. Aus der Kita mit zwei Gruppen ist eine Tagesstätte mit drei Einheiten geworden. Endlich können U3-Kinder aufgenommen werden. Die so lange vermisste Mehrzweckhalle ist ebenso entstanden wie eine komplett eingerichtete Küche, ein Raum für die Mitarbeiterinnen und eben

jener neue Gruppenraum mit Nebenräumen, in dem jetzt die Sternengruppe mit 20 Kindern ihr Zuhause gefunden hat. Dazu kommt ein großzügiges Foyer, das im Eingangsbereich von Alt nach Neu liegt.

„Das Foyer ist jetzt unser Treffpunkt“, erzählt Sabine Großkopf. Gerne erinnert sie sich an die spannende Zeit des Baus. Los ging es mit dem ersten Spatenstich am 10. März 2010 – Mitte August konnten die Kinder bereits einziehen. „Das ging wirklich alles Hand in Hand“, sagt sie rückblickend. Es sei faszinierend gewesen zu beobachten, wie der Bau Stück für Stück wuchs – bei allen Beeinträchtigungen, Lärm und Schmutz. Denn für die Zeit des Baus waren die Spielgeräte auf dem großen Außengelände demontiert, blieb den Kindern nur wenig Platz zum Spielen im Freien.

„Die Kinder haben immer interessiert zugeschaut“, beobachtete die Erzieherin, die mit sieben Kolleginnen derzeit 65 Kinder betreut. Das ging so weit, dass die Kinder sich mit den Arbeitern abklatschten, man nannte sich beim Namen, und jeder Baufortschritt wurde mit Begeisterung quittiert.

Großkopf bezeichnet den Neubau als „absoluten Gewinn“. Der sich bereits bemerkbar macht. Eltern, Kinder und Mitarbeiterinnen haben den Anbau bereits als absolut selbstverständlich akzeptiert. Auch bei den Anmeldungen bekam sie immer wieder zu hören: „Das sieht so schön aus!“ So blickt sie mit Zuversicht und ausgebuht ins neue Kindergartenjahr – und dankbar und erleichtert, weil es geschafft ist. Ein Durchbruch – im wahrsten Sinne des Wortes. ■

Christine Lanwehr

Neu und doch so vertraut

Christiane Schnabl ist die pädagogische Regionalleitung in Hagen

Hagen. Alles ist neu – und auch wieder nicht. Wenn Christiane Schnabl in diesen Tagen eine Kindertageseinrichtung besucht, dann ist ihr vieles vertraut. Das fröhliche Lachen, munteres Geklapper, die manchmal noch unbeholfenen Schritte der kleinen Besucher. Und doch befindet sich die 40-Jährige auf ganz neuen Wegen: Seit dem 1. Januar unterstützt sie Fachbereichsleiterin Martina Kuhlmann als pädagogische Regionalleitung.

Vertraut ist ihr das Leben in Kindertageseinrichtungen von langjährigen eigenen Erfahrungen: Vier Jahre leitete sie die Katholische Kindertagesstätte St. Peter und Paul in Iserlohn. Jetzt hat sie nicht die Seiten gewechselt, wohl aber das Arbeitsumfeld: „Jede Veränderung ist eine Herausforderung. Das ist ein ganz anderer Aufgabenbereich“, sagt sie zur neuen Tätigkeit, die sie

von Hagen aus in Kitas in das Dekanat Unna sowie nach Balve führen wird. Noch ist sie in der Phase des „Kennenlernens“. Jede ihr anvertraute Einrichtung steht auf ihrem Reiseplan, da gilt es Gespräche zu führen und die unterschiedlichen Strukturen und Teams in den Häusern kennenzulernen.

„Einige Einrichtungen sind ebenfalls erst seit Kurzem unter dem Dach des Verbundes“, erzählt Frau Schnabl vom neuen Miteinander, das in einigen Fällen beide Seiten betrifft. Der Diplom-Sozialpädagogin obliegt die „Begleitung der pä-

dagogischen und pastoralen Ausrichtung“, wie es in ihrer Stellenbeschreibung formuliert ist. Das will mit Leben gefüllt werden. „Es wird Dienstgespräche ebenso geben, wie ich bereitstehe, sollten pädagogische Probleme in Einrichtungen erörtert werden müssen.“ Als Beispiele führt sie etwa Diskussionen um Öffnungszeiten, Elternklagen, die intern nicht gelöst werden können, oder Anfragen bei Umwandlungen in U3-Gruppen an. „Wenn es etwa Beschwerden von Eltern gibt, weil diese denken, ihre Kinder gingen zu wenig nach draußen, dann erörtern wir Lösungen“, durchdenkt sie mögliche Problemfelder. Profitieren wird Schnabl dabei von ihren praktischen Erfahrungen. Sie weiß, wie es in einer Einrichtung zugeht, kennt die Bedingungen und Bedürfnisse des Alltags genau. ■

Christine Lanwehr



Dienstbesprechung in Hagen: Christiane Schnabl (rechts) und Martina Kuhlmann

Tiger wacht über richtige Ernährung

Rudersdorfer Kinder frühstücken gesund



Möhren, Kohlrabi und Gurken schmecken dem Nachwuchs gut, das weiß auch der kleine Tiger.

Rudersdorf. Wenn die Kinder des Kindergartens „Sonnenschein“ ihre Butterbrotdosen auspacken, wird es bunt auf den Tellern. Überwiegend gesunde Nahrungsmittel bringen die 25 Kinder von zu Hause mit. Dass Gurken, Möhren, Tomaten, Äpfel und Vollkornbrot die Garanten für einen guten Start in den Tag sind, wissen schon die Kleinsten. Bei Einrichtungsleiterin Marianne Lottmann und den drei Erzieherinnen wird das Gesundheitsbewusstsein großgeschrieben.

stätt am Projekt der Stiftung Kindergesundheit „TigerKids – Kindergarten aktiv“ teil. Im Rahmen eines Informationsabends wurde das Projekt den Eltern durch einen Sportpädagogen und eine Ernährungsberaterin vorgestellt.

Die Bausteine des „TigerKids-Programms“ sind so gestaltet, dass sie problemlos und dauerhaft in den Kita-Alltag integriert werden können. Die Kinder sollen sich mindestens eine Stunde täglich bewegen,

weniger inaktiven Freizeitbeschäftigungen nachgehen, mehr frisches Obst und Gemüse essen, mehr energiefreie, ungesüßte Getränke konsumieren, ein gesundes Frühstück in den Kindergarten mitbringen. Im Kindergarten „Sonnenschein“ wurde das Programm auf die Einrichtung abgestimmt. Eine Getränkestation mit Tee und Wasser wurde aufgestellt, und täglich steht Obst auf den Tischen. Der kleine Tiger passt auf und vergibt Punkte für gesunde Ernährung, aber auch für die gesunde Bewegung. Auf eine Karte passen 20 Punkte, und wenn sie voll ist, gibt es eine Belohnung, beispielsweise darf das Kind ein Spiel beim Turnen aussuchen. Ziel ist es, dass sich die Kinder nicht nur im Kindergarten, sondern auch zu Hause gemeinsam mit ihren Eltern verstärkt bewegen und gut ernähren. „Wir sind sehr zufrieden, weil wir erreichen konnten, dass die Eltern beim Ernährungsplan mitspielen“, so Lottmann. ■

Nicole Voss

Konzerte für die Kita

Förderverein ist aktiv und erfolgreich

Grevenbrück. Einen ganz besonders aktiven Förderverein kann der St.-Nikolaus-Kindergarten Grevenbrück vorweisen: Im Jahr 2007 auf Initiative einiger Eltern gegründet, hat es sich der Verein zur Aufgabe gemacht, die Bildungs- und Erziehungsaufgaben der Kindertageseinrichtung zu unterstützen und durch materielle Zuwendungen die Ausstattung zu verbessern, beispielsweise durch die Anschaffung neuer Spielgeräte.



Diese „Finanzspritzen“ fließen aus verschiedenen Quellen in den Kindergarten. So werden Projekte organisiert, die – zusätzlich zu den Mitgliedsbeiträgen – helfen, die Aufgaben des Kindergartens zu erfüllen. Zwei Benefizkonzerte gab es allein im vergangenen Jahr, eines davon wurde im Dezember vom Musikkorps der Bundeswehr Siegburg in der örtlichen St.-

Nikolaus-Kirche gestaltet. Der Kirchenraum war fast voll besetzt, und die Musiker in Uniform spielten sowohl für den Kindergarten als auch für die Renovierung der Grevenbrücker Kirche.

Mit ihrem Programm bewiesen die Musiker, dass sie nicht nur in Marsch- und symphonischer Konzertmusik zu Hause sind. Angefangen bei

„A Winter's Tale – Ein Wintermärchen“ von Philipp Sparke über verschiedene deutsche Weihnachtslieder bis hin zum emotional schönsten Stück des Abends, „Leise rieselt der Schnee“, vorgetragen von der Solistin Leonor Amaral. Mit langem Applaus dankte das Publikum den Musikern für einen wunderbaren Abend. ■

Kerstin Sauer

34 Pakete für die Tafel

Rudersdorf. Wie können wir anderen Menschen eine besondere Freude machen? Das haben sich in der Vorweihnachtszeit die Kinder aus dem St.-Laurentius-Kindergarten in Rudersdorf gefragt – und sie haben schnell eine Antwort gefunden: Lasst uns an der Weihnachtsaktion der Siegener Tafel teilnehmen! Gesagt, getan: Dank der großzügigen Spendenbereitschaft von Eltern, Erzieherinnen und Bekannten konnten die Kinder 34 Pakete mit Lebensmitteln füllen und weihnachtlich verpacken. Ein Mitarbeiter der Siegener Tafel holte die Pakete dann kurz vor Weihnachten in Rudersdorf ab – und mit ihm strahlten die fleißigen Laurentius-Kinder um die Wette. ■

Kerstin Sauer



Katholische Kindertageseinrichtungen
Siegerland-Südsauerland gem. GmbH

Katholische Kindertageseinrichtungen
Siegerland-Südsauerland gem. GmbH
Friedrichstraße 4 | 57462 Olpe
Tel. 02761 9254-0 | Fax 02761 9254-99
info@kath-kitas-siegerland-suedsauerland.de

www.kath-kitas-siegerland-suedsauerland.de



Kita-Leitung Manuela Elias und Propst Dr. Reinhard Richter blicken dem Beitritt optimistisch entgegen.

„Mit dem Verbund können wir viel retten“

Kindergarten St. Elisabeth, Brilon, tritt im August der Kita gem. GmbH bei

Brilon. „Der St.-Elisabeth-Kindergarten bleibt auch weiterhin der Kindergarten unserer Gemeinde“, gibt Brilons Propst Dr. Reinhard Richter ein klares Statement ab. Die katholische Kindertageseinrichtung wird im August 2011 der neuen Kita gGmbH Hochsauerland-Waldeck beitreten. „Wir freuen uns darauf, wir sehen viele Vorteile für unsere Einrichtung“, zeigt sich Kindergartenleiterin Manuela Elias optimistisch. Den Beitritt nimmt die KITAZ-Redaktion zum Anlass und berichtet in einer dreiteiligen Serie über das Vorhaben.

Knapp 10 000 Katholiken gehören der Propsteigemeinde St. Petrus und Andreas in Brilon an. Drei katholische Kindertageseinrichtungen werden für den Nachwuchs offen gehalten – für alle wurde der Beitritt zur Kita gGmbH im Kirchenvorstand beschlossen. „Wir sind dankbar über eine spürbare Entlastung“, bewertet Propst Dr. Richter den neuen Verbund der katholischen Kindertageseinrichtungen. Unumwunden gibt er zu, dass die Entscheidung der Gemeinde nicht leichtgefallen sei, am Ende hätten aber die Vorteile für einen Beitritt überwogen. „Natürlich gab es Widerstände und Sorgen darüber, etwas abzugeben, was einem gehört.“ Aber die Gemeinde sei „ein pastorales Mittel“, und da gehe es eben nicht um Besitzstand.

Am Beispiel des St.-Elisabeth-Kindergartens lässt sich gut die Belastung der Kirchengemeinden ausmachen. Der Betrieb mit vier Gruppen mit insgesamt 96 Kindern, davon 61 Kinder mit einem 45-Stunden-Platz, drei Kinder in der integrativen Erziehung und sechs U3-Kinder, muss organisiert werden. Werktags ist von 7 bis 17 Uhr geöffnet, und auch in den Sommerferien schließen die Türen des Kindergartens nie. 13 pädagogische Mitarbeiterinnen arbeiten in der

Einrichtung, die auch einen hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund vorweisen kann. Dem Kirchenvorstand fiel die gesamte Verantwortung zu: Verwaltung, Personal- und Bauangelegenheiten sowie die Sorge um die finanzielle Absicherung des Betreuungsangebotes.

die Kitas im Verbund. „Auch die Jobsicherheit spielt eine Rolle, der Verbund fängt Stellenkürzungen auf, es gibt mehr unbefristete Verträge“, freut sich Manuela Elias.

Aber auch für die Eltern und vor allem für die Kinder bringe der Beitritt keine Nach-



Der St.-Elisabeth-Kindergarten gehört ab August zur Kita gGmbH.

Und im Kirchenvorstand sitzen eben Ehrenamtliche, die zwar viel Engagement, aber begrenzte Zeitressourcen und keine Erfahrungen aus dem Kita-Management mitbringen.

„Wir erwarten von der Kita gGmbH eine professionelle Trägerschaft“, erklärt Manuela Elias, schließlich stehe hauptberufliches Personal mit pädagogischen und buchhalterischen Qualifikationen zur Verfügung. „Die Kita-Leitung wird aufgewertet, der Kirchenvorstand wird entlastet, und wir können uns stärker um die pastorale Begleitung der Einrichtung kümmern“, weiß Propst Dr. Richter. Im neuen Pastoral-konzept für den Pastoralverbund Brilon würden so die Kindergärten zu „pastoralen Orten“, an denen ein Schwerpunkt in der Seelsorge gesetzt werde. Manuela Elias hofft auf die kompetente Beratung und Begleitung durch die pädagogische Fachkraft für sich und ihre Kolleginnen. „Es gibt eine Experimentierfreudigkeit im Kita- und Schulbereich“, dazu komme eine Regel- und Verordnungswut, berichtet Propst Dr. Richter. Nun gebe es die Chance auf kollegialen Austausch und gemeinsame Fortbildungen für

teile, sondern Vorteile mit sich. Der Beitritt sei auch eine Frage von Wettbewerbsfähigkeit. „Die Einrichtungen werden ordentlich geführt, sie stehen für eine hohe Verbindlichkeit und Vielseitigkeit, es werden Regeln und Werte vermittelt – das alles führt uns die Menschen zu“, so Propst Dr. Reinhard Richter über das Aushängeschild „Katholische Kindertageseinrichtungen“. Der demografische Wandel und der Kostendruck würden sicher eine Reduzierung der Anzahl an katholischen Kindertageseinrichtungen verursachen, „aber mit dem Verbund können wir viel retten“. Wenn also die pastoralen Einheiten im Erzbistum Paderborn größer werden, „so bleiben die Kitas nah an den Gemeindegliedern“. Propst Dr. Richter: „Hier können wir den Anfang machen und die Samenköerner werfen – wo sie fallen und aufkeimen, liegt jedoch nicht bei uns.“ Die Kita helfe so bei der Erfüllung des Auftrages der Evangelisierung. „Wir brauchen keine Gesellschaftsverträge und Bastelanleitungen für die jungen Menschen, sie sollen sich in unseren Einrichtungen nach Gottes Bild in Freiheit entwickeln.“ ■

Dirk Lankowski

Mit pastoralen Impulsen den Verbund beleben

Pfarrer Althaus ist bei Kindern umjubelter und bei Erzieherinnen gern gesehener Gast

Sönnern. Sein freundliches „Guten Morgen“ und zügiger Schritt verraten ihn bereits im Entree des St.-Antonius-Kindergartens. Die Kleinen haben ihre Ohren derweil längst gespitzt – und wissen ganz genau, wer sich da gerade mit einem vorsichtigen Klopfen an der bunt gestalteten Tür des Gruppenraums ankündigt. Doch weiter als ein paar Meter kommt Pfarrer Anton Althaus auf dem bunten Verkehrssteppich eine prima Figur. Muckmäuschenstill ist es plötzlich. Und auch die KITAZ-Redaktion hat vorerst Sendepause.

und mit dem unterhaltsamen Pastor in der Rolle des willigen Vorlesers. Im Schneidersitz macht Anton Althaus auf dem bunten Verkehrssteppich eine prima Figur. Muckmäuschenstill ist es plötzlich. Und auch die KITAZ-Redaktion hat vorerst Sendepause.

„Tja, so ist das hier nunmal“, seufzt Kita-Leiterin Martina Canisius grinsend: „Die Kinder lieben ihren Pfarrer heiß und innig.“ Und Besuche wie diesen kennt die Kindergarten-Leitung seit vielen Jahren ganz genau. Seit jeher gehörten sie für Pfarrer Anton Althaus „einfach dazu“. Dass der St.-Antonius-Kindergarten mittlerweile unter das Dach der Kita gGmbH Hellweg gerückt ist, macht für den Geistlichen in seinem pastoralen Selbstverständnis keinen Unterschied. Im Nachhinein sei er sogar ausgesprochen froh darüber, „dass wir den Einstieg in die GmbH damals gewagt haben“. Vom Vorurteil, die örtliche Kirchengemeinde habe damit jegliche Kompetenz und pastorale Mitwirkung aus den Händen gegeben, sei in Sönnern nichts übrig geblieben, im Gegenteil: „Wir fühlen uns von vielen Dingen befreit, die uns vorher wirklich belastet haben“, zieht Althaus eine kurze Zwischenbilanz. Nun müsse er sich als Pfarrer nicht mehr um jede noch so kleine organisatorische Frage kümmern. „Vom fehlenden Toilettenpapier“, wie es Anton Althaus an dieser Stelle ganz bewusst überspitzt formuliert, bis hin zur umfangreichen Baumaßnahme, die Verwaltung liege jetzt halt in den Händen der gemeinnützigen GmbH – so einfach ist das. Und gerade darin sieht der Pfarrer eine echte Chance auch für die jeweiligen Mitarbeiterinnen vor Ort. „Im Ernstfall kann so ein



Von den Erzieherinnen geschätzt, von den Kindern geliebt: Wenn Pfarrer Anton Althaus „seine Kleinen“ im Kindergarten St. Antonius in Sönnern besucht, ist der Geistliche voll in seinem Element.

großer Träger auch personell viel besser abfedern als eine einzelne Kirchengemeinde.“

Überhaupt könne er die „Bedenkenträgererei“ gegenüber den neuen Trägergesellschaften nicht so recht nachvollziehen. In anderen pastoralen Bereichen würden Räume wie selbstverständlich zusammengelegt, Stellen hier und da auch mal gekappt. Vielen Entscheidungen wehe dabei indes kaum mal ein spürbarer Gegenwind entgegen, allenfalls ein leichtes Lüftchen. „Anders sieht es dahingegen bei Kindertageseinrichtungen aus“, weiß der Pfarrer auch aus persönlichen Gesprächen. Diese Diskussion würde nicht selten sehr, manchmal auch zu emotional geführt. Dabei liege doch gerade im gGmbH-Beitritt eine sehr große Chance, und zwar auch für die jeweilige Kirchengemeinde im Allgemeinen und im Speziellen für den Pfarrer vor Ort. „Wir werden mit ins Boot genommen, entwickeln und gestalten so an einer zukunftsfähigen Perspektive für unsere Kindertageseinrichtungen mit.“ Mit einer Einzelkämpfer-Mentalität könne der Pfarrer

an dieser Stelle so gar nichts anfangen, vielmehr gelte es jetzt gemeinsam anzupacken und zu handeln. Das gehöre im Übrigen nicht bloß zum Aufgabenbereich des neuen Trägers, nein: Auch für

tragen und somit die pastorale Mitwirkung stärken.“ Wo man den Fuß in der Tür habe, könne mitgewirkt werden. Entscheidend sei nun jedoch, dieser Herausforderung auch tatsächlich gerecht zu werden. Sein Fazit: „Wir Pfarrer sollten uns vielmehr um die inhaltliche, religionspädagogische Arbeit kümmern, als uns darüber Sorgen zu machen, verwaltungstechnische Abläufe in die Hände eines professionellen katholischen Dachverbandes zu übergeben.“

In Sönnern funktioniert dieses Konstrukt aus pastoraler Mitwirkung und Verantwortungsverantwortung seitens des neuen Trägers offenbar richtig gut. Während Pfarrer Althaus immer mal wieder im St.-Antonius-Kindergarten persönlich vorbeischaufungiert, fungiert Kita-Leiterin Martina

aus der Kirchengemeinde trägt sie auf diesem Wege wiederum direkt in den Kindergarten hinein. „Alle wissen somit immer genau Bescheid und umgekehrt“, erklärt Martina Canisius und hält ein praktisches Beispiel parat: „Wir beteiligen uns mit unseren Kindern beim Gemeindefest, die Kirchengemeinde greift uns beim Kita-Jubiläum unter die Arme.“

Von einer „Beziehung auf Basis eines echten Grundvertrauens“ ist schließlich die Rede. Diese müsse letztlich besonders zwischen der Kita-Leitung und dem Pfarrer herrschen. Denn, das weiß Anton Althaus ganz genau, „mit einer sachlichen Geschäftsbeziehung kommt man da nicht weit“ – das müsse schon über die persönliche Schiene laufen. Doch nicht nur den Rückhalt des Pastors schätzt Martina Canisius an dieser Stelle ganz besonders: „Ich habe einfach das Gefühl, dass die ganze Kirchengemeinde hinter unserer Einrichtung steht.“ Dafür werde nicht nur inhaltlich, sondern mittlerweile auch gesellschaftlich gekämpft. Denn Sönnern glänzt nicht gerade durch seine funktionelle Infrastruktur: Keine Lebensmittelläden, kein Bäcker, weder Bankautomat noch eine vernünftige Busverbindung kann der 900-Seelen-Ort am Rande der Wallfahrtsstadt Werl vorweisen. So ist der Kindergarten St. Antonius neben der benachbarten Peter-Härtling-Schule auch ein rar gewordener sozialer Treffpunkt im Ort. Und eben dieser müsse, da sind sich Martina Canisius und Pfarrer Anton Althaus schließlich mehr als einig, auch im Sinne der jungen Eltern und Kinder erhalten bleiben. ■

Stefan Niggenaber



Ein enges Verhältnis zu den Kindern zeichnet Martina Canisius aus. Auch zwischen ihr und Pfarrer Anton Althaus herrsche ein echtes „Grundvertrauen“, sagt sie.

zig kleine Kinderhände hat selbst der fitte Pastor in diesem Moment nicht den Hauch einer Chance. Jetzt will im Was-ist-was-Buch erst einmal der heimische Wald entdeckt werden. Natürlich von



Nicht die größte, dafür aber eine urgemütliche, bunte Kita: der St.-Antonius-Kindergarten in Sönnern bei Werl

die verantwortlichen Pfarrer bietet sich an dieser Stelle eine ganz besondere Herausforderung, meint Anton Althaus: „Ich wünsche mir auch von der Seite unserer Pfarrer schlagkräftige Mannschaften, die religionspädagogische Impulse in die neuen Trägergesellschaften

Canisius als lebendiges Bindeglied zwischen Tagesstätte und Kirchengemeinde. Als berufenes Mitglied berichtet sie dem Pfarrgemeinderat St. Antonius dabei in aller Regelmäßigkeit über die aktuellen Entwicklungen in der Kita. Und auch Informationen

KiBiz: Mumpitz oder Meilenstein?

Es war, ist und wird wohl auch in Zukunft ein echter Dauerbrenner bleiben: das Kinderbildungsgesetz mit all seinen positiven wie negativen Facetten. Neuen Zündstoff bringt in die ohnehin aufgeheizten Diskussionen nun auch noch die geplante Gesetzesrevision. Während die neue Landesregierung dabei an fünf Stellen versucht, den politischen Hebel anzusetzen, um das KiBiz „im Dialog mit allen Beteiligten vernünftig nachzubessern“, weht ihr von so manchem Gegner schon wieder ein scharfer Gegenwind entgegen. Die Revision sei viel zu lasch, gehe zu Lasten der Qualität und Fachkräfte, produziere bislang nur Papier und gehe in vielen Punkten an der Meinung der sogenannten Basis vorbei.

Die Basis, liebe Leserinnen und Leser, das sind an dieser Stelle auch Sie. Schließlich bekommen Sie die Auswirkungen des KiBiz täglich am eigenen Leib zu spüren, müssen sie nicht lieben, damit jedoch zu meist leben und arbeiten. Und genau deshalb interessiert uns gerade Ihre Meinung zur geplanten Revision des KiBiz. Halten Sie die geplanten Änderungen für heiße Luft, für eine Revision auf Sparflamme? Oder aber messen Sie den Ideen aus dem NRW-Familienministerium eine echte Chance und Perspektiven zu? Schreiben Sie uns und unseren Lesern Ihre Meinung an redaktion@kitaz.de. ■



WIR GRATULIEREN ...

zum 25-jährigen Dienstjubiläum

Giesela Dahlke, Kath. Kindergarten St. Peter und Paul, Bad Driburg
Irmhild Dietrich, Kath. Kindergarten St. Josef, Neuenheerse
Aloysia Huewel, Kath. Kindergarten Liebfrauen, Büren
Doris Kerstholt, Kath. Kindergarten St. Marien, Oeventrop
Veronika Koch, Kath. Kindergarten Herz Jesu, Gleidorf
Ingrid Sting, Kath. Kindergarten St. Laurentius, Rudersdorf
Gabriele Stuemmler, Kath. Kindergarten St. Josef, Borgholz
Claudia Weber, Kath. Kindergarten St. Pankratius, Warstein-Belecke
Karin Winter, Kath. Kindergarten St. Sebastian, Endorf
Eleonore Würde, Kath. Kindergarten St. Nikolaus, Grevenbrück

zum 40-jährigen Dienstjubiläum

Magarete Gieseke, Kath. Kindergarten St. Kilian, Paderborn
Helene Rütter, Kath. Kindergarten St. Josef, Büren

zum Ruhestand

Barbara Hartmann, Kath. Kindergarten St. Bonifatius, Hagen-Haspe
Cecylia Kabus, Kath. Kindergarten St. Bonifatius, Hagen-Haspe
Rita Kollbach, Kath. Kindergarten Hl. Kreuz, Warstein-Belecke



IMPRESSUM

„KITAZ“
Zeitung für die
Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter katholischer
Kindertageseinrichtungen
in Trägerschaft gem. GmbHs
im Erzbistum Paderborn

VERANTWORTLICH
Katholische
Kindertageseinrichtungen
Hellweg gem. GmbH
Heinz-Ulrich Rütter
Severinstraße 12
59494 Soest
Telefon 02921 3582-0

REDAKTION
Dirk Lankowski
Stefan Niggenaber
redaktion@kitaz.de

GESTALTUNG
Mues + Schrewe GmbH
Warstein
www.mues-schrewe.de

FOTOS
Fotolia, Photocase,
Mues + Schrewe, privat
DRUCK
Bitter & Loose
Greven